

I. Grundlegung einer Biblischen Ethik

A. Ethische Entwürfe im Überblick (z.B. Individualethik; Sozialethik, Naturrechtsethik;)

1. Definition von Ethik

a. Allgemein:

Die Aufgabe der Ethik besteht darin, die Voraussetzungen und Bedingungen menschlichen Handelns in der geschichtlichen und natürlichen Welt zu untersuchen, zu erkennen und zu vermitteln.

Jede ausformulierte Ethik ist daran interessiert, am Verstehen der Lebensbereiche (**Analyse**), am Austausch mit anderen Traditionen (**Kommunikation**) und an hilfreichen, weiterführenden Handlungsanweisungen (**Orientierung**).

b. Biblische Ethik:

Joh 5,39 „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; ...“

Hebr 1,1-2 „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat.“

Biblische Ethik ist gebunden an Gottes Willen gegenüber der Welt und den Menschen, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart. Gottes Offenbarung hat ihre **Mitte** in der **Menschwerdung des Gottessohnes Jesus Christus**. Gottes Anspruch und **Zuspruch** an uns tritt in ihm in aller Klarheit und Deutlichkeit hervor.

Gottes Zuspruch oder das **Evangelium** im engeren Sinne ist sein Versöhnungsangebot, das Jesu Opfertod und seine Auferstehung ermöglicht wird.

Gottes Anspruch auf unser Leben ist das **Gesetz** im engeren Sinne. Seine vornehmste Aufgabe ist, uns als **Sünder zu überführen** und uns zu Christus hinzuführen (**Spiegel**). Weiterhin dient es dem Christen zu Orientierung in seinem geistlichen Wachstum, der Heiligung (**Regel**). Für die sündige Welt stellt das Gesetz ein **Riegel** dar, der das schlimmste Unrecht verhindern soll.

2. Unterscheidung zwischen „formaler und materialer Ethik“

- Die „**formale Ethik**“ fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit von Ethik überhaupt. Sie interessiert für die Quellen und Grundlagen des Handelns.
- Die „**materialer Ethik**“ hat es dagegen mit den Konkretionen zu tun. Sie untersucht die „konkreten Taten „ und Handlungen.

3. Typen der Ethik

- a. **Individuethik** geht vom Individuum, dem einzelnen Menschen, aus und bedenkt, welche Bedürfnisse er hat und welche Verantwortung er übernehmen soll.
- b. **Personalethik** ist der Individuethik verwandt. Sie untersucht aber stärker das Verhalten eines Menschen innerhalb der Gemeinschaft, der Strukturen und der Ordnungen, in denen er lebt. Bei ethischen Konflikten bleibt das Wohl des Einzelnen der entscheidende Maßstab.
- c. **Sozialethik** nimmt ernst, daß der Mensch sich im Regelfall immer in Gemeinschaftsstrukturen bewegt (Familie, Arbeit, Staat, Religion, Verein). Nur die rechte Gewichtung zwischen dem Wohl des Einzelnen und der Gemeinschaft (den anderen Individuen) schafft ein gesundes Miteinander.

- d. **Naturrechtsethik** will Normen aus dem Gesamtgefüge von Natur und Kosmos ableiten, das sie für Objektiv und für jeden einsehbar hält. Sie will die Ethik von persönlicher Willkür und wechselnden Normsetzungen befreien.

Das Gesetz im Herzen oder das Gewissen, die Schöpfungsordnung (Röm 2)

Luther schreibt in seinem Galaterkommentar von 1519: "Daher ist ein einziges Gesetz, das gehet durch alle Zeiten, ist allen Menschen bekannt, ist in aller Herz geschrieben, und läßt keinen über, der sich entschuldigen könne, vom Anfang bis zum Ende, wiewohl den Juden Zeremonien und dann andern Völkern ihre eigenen Gesetze hinzugekommen sind,..". (Hirsch, Hilfsbuch, 80) Luther setzt aber einen anderen Akzent als andere Theologen, indem er das mosaische Gesetz den neu hinzugekommenen Gesetzen der andern Völker gleichstellt und nicht dem Gesetz, das allen Menschen, ins Herz geschrieben ist.

- e. **Normative Ethik** geht von Geboten und Verboten aus, die durchgehend und grundsätzlich gelten. Es wird vorausgesetzt, daß es eine objektive, unwandelbare Norm gibt.
- f. **Situationsethik** versucht diejenige ethische Entscheidung zu treffen, die sich hier und jetzt für den Betroffenen als richtig erweist. Die Situation fordert und schafft selbst das Gebotene. Sie will das Handeln von nicht Situation gerechten Handeln befreien
- g. **Gesinnungsethik** nimmt wieder den Einzelnen im Blick, der sein Handeln in jeder Situation konsequent an den Maßstäben ausrichtet, die er für sich erkannt hat.
- h. **Verantwortungsethik** versucht den Umstand gerecht zu werden, daß die eigenen Maßstäbe nicht immer auf andere Menschen zu übertragen sind und auch nicht immer jeder Situation gerecht werden (z.B.: Ein christlicher Politiker kann nicht einfach alle seine ethischen Leitlinien auf die ganze Bevölkerung übertragen.)
- i. **Eudämonismus** ist die Lehre vom menschlichen Handeln, für das ein Streben nach dem eigenen Daseinsglück das höchste Ziel ist. Wenn sich der Mensch mit seinem Umfeld bzw. Umwelt in Harmonie weiß, ist dieses Ziel erreicht. Sonderformen des Eudämonismus sind **Hedonismus** (Das Handeln des Menschen soll Lust und Freude bringen.) und **Utilitarismus** (Das Handeln wird von der Nützlichkeit bestimmt.)
- j. **Moraltheologie** bezeichnet in der **katholischen Theologie** die „theologische Ethik“, die streng von der allgemeinen Ethik unterschieden wird. Die Moraltheologie schöpft ihre Normen für das Handeln aus dem in der Offenbarung ergangenen und in der Kirche bezeugten Wort Gottes und aus Gottes Heilsverfügung über den Menschen.

B. Die Quellen einer biblischen Ethik

1. Die Autorität Jesu

Jesus Christus spricht: **Joh 14,6**

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Mt 7,24

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“

Jesus Christus ist der **Maßstab** für unsere Auslegung der Schrift und für unser Verhalten im Leben. Was er sagt und festlegt, bindet die Kirche. Alle anderen Autoritäten, die wir durchaus wahrnehmen und bedenken, wie Wissenschaft, Tradition, seelsorgerliche Nöte, Mehrheitsmeinungen oder Zeitgeist treten ihn gegenüber zurück.

Im Zweifelsfalle entscheidet immer der Herr der Kirche.

2. Die Autorität der Apostel

Jesus spricht:

Lk 10,16 „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“

Paulus bezeugt:

2.Kor 5,20: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“

In gleicher Autorität wie der Herr der Kirche sprechen seine Apostel. Er selbst hat sie bevollmächtigt und beauftragt. Die Worte des Herrn können nicht gegen die seiner bevollmächtigten Diener ausgespielt werden. Mit aller Deutlichkeit ist der falsche Grundsatz zu verwerfen, daß, wo die Apostel eindeutig Stellung beziehen, aber Jesus nichts direkt dazu sagt, die Kirche Spielraum in der Auslegung habe.

3. Die Autorität der ursprünglichen Schöpfungsordnung und des Alten Testamentes

Mt 5,17-18 „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“

Mk 12,35 „Und Jesus fing an und sprach, als er im Tempel lehrte: Wieso sagen die Schriftgelehrten, der Christus sei Davids Sohn?

36 David selbst hat durch den heiligen Geist gesagt (Psalm 110,1): »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.«“

Mk 10,5-6 „Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben;

6 aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.“

Mi 6,8 „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

In Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern beruft sich Jesus im wieder auf das sog. AT. Dabei kann er sich auf alle Schriftteile (Thora, Propheten, Schriften) berufen, die zum Kanon gehören. Das AT ist für ihn fraglos Gottes Wort und Maßstab für alle Entscheidungen des Glaubens und des Handels. Allerdings weiß Jesus in der Auslegung zu gewichten. Maßstab in allen Fragen ist für ihn der urspl. Schöpferwille Gottes, an dem bestimmte Gebote und Weisungen, die nach dem Sündenfall gegeben wurden, gemessen werden müssen. So stellen manche mosaischen Gebote oder für uns befremdliche Zulassungen (Polygamie) Notordnungen dar, die gegeben wurden, um die menschliche Herzenshärte abzumildern. Aber gerade in den prophetischen Schriften bahnt sich ein Umkehrruf zu der ursprünglichen Ordnung an, die bei Jesus in voller Klarheit hervortritt.

C. Die Fundamente einer biblischen Ethik

1. Der Mensch vor Gott

1.Mose 8,21 „Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“

Röm 3,23 „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, Wörtlich: »Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte.«

Röm 2,14-15 „Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz.“

15 Sie beweisen damit, daß in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen:“

- Der Mensch ist Gottes Geschöpf und Ebenbild. Der Mensch ist aber auch der gefallene Sünder und seine Natur ist völlig ins Verderben gezogen. Das Böse, was der Mensch tut, kommt aus seinem Herzen.
- Die Heilige Schrift zieht daraus zwei Konsequenzen: a. Kein Mensch vermag sich aus eigener Kraft von der Sünde als solches zu befreien. Der Mensch kann die Seligkeit nicht aus sich selbst erringen. b. Trotz seiner gefallenen Natur ist der Mensch auf das Gute und Rechte durchaus ansprechbar. Auch der „gottlose“ Mensch kann eine äußere Gerechtigkeit, die ein geregelter Zusammenleben ermöglicht, umsetzen.

2. Rechtfertigung und Heiligung

Röm 5,1 „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;“

1.Petr 1,23 „Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.“

Tit 3,5 „...machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist...“

1.Kor 1,30 „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“

2.Kor 7,1 „Weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes.“

Röm 8,2 „Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Röm 8,14 „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

Gal 5,16-17

„Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.
17 Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt.“

Vor allem die **Rechtfertigung** aber auch die **Heiligung** sind allein Gottes Handeln an uns. Gott spricht uns um Jesu Christi Opfer willen frei von aller Sünde und schenkt uns Christi Heiligkeit.

Nur der Glaube, den allein der Heilige Geist durch das Wort und das „Bad der Wiedergeburt“ in uns wirkt, kann beides annehmen. Der sündige Mensch hat keinen „freien Willen“, der dies wirken könnte. Rechtfertigung und Heiligung sind ein **neuschöpferischer Akt Gottes** (Wiedergeburt).

Durch seine neue, gerechtfertigte und geheiligte Existenz ist aber der Christ dazu befreit, mit seinem vom Heiligen Geist geprägten Willen gegen das „Fleisch“, seine alte Natur, zu kämpfen, die verlorene Feld zurückgewinnen will. Dies ist die vom geistgewirkte Heiligung, die das menschliche Handeln integriert. Das ethische Ringen des „vorchristlichen“ Menschen gleicht einem Eindämmen des Bösen und ist immer ein Rückzugsgefecht. Es gilt das Schlimmste zu verhüten. Die Heiligung ist das erschließen neuer Freiräume und gleicht der Gewinnung neuen Landes.

2. Das doppelte Liebesgebot

3.

5.Mose 6,5 „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“

3.Mose 19,18 „Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.“

Mk 12,29-31 (Elberfelder) „Jesus antwortete ihm: Das erste ist: «Höre, Israel: Der Herr, unser Gott, ist *ein* Herr; 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft!»

31 Das zweite ist dies: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!» Größer als diese ist kein anderes Gebot.“

Mt, 22,40 „An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Mt 5,43-44

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen.

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,“

a. Aufnahme, Verknüpfung und uneingeschränkte Erweiterung

Jesus hält grundsätzlich an dem alttestamentlichen Gesetz als offenbaren Gotteswillen fest.

Aber in seiner Autorität als der HERR verknüpft er zuvor äußerlich getrenntes und erweitert es in ungewohnter Weise:

- 1. Christus stellt die beiden Gebote zusammen!
- 2. Der Weg der Gottesliebe und der Nächstenliebe werden durch Jesus ein Weg!
- 3. Er stellt beide Gebote einander gleich!
- 4. Jesus geht in seinem Leben selbst diesen Weg. Bei ihm fallen Wort, Tat und Leben zusammen.
- 5. Jesus geht diesen Weg der Liebe gehorsam bis ans Kreuz, wodurch er ihn mit seinem Tod besiegelt.
- 6. Sein Tod ist aber nicht das Ende dieses Weges, sondern durch Jesu Auferstehung wird er Weg, der Zukunft und Verheißung hat.
- 7. Dieser Weg der Liebe schließt durch Jesus nicht mehr nur die ein, die mir nahe stehen, sondern auch mein Feind ist in diese Liebe eingeschlossen.
- 8. Die Feindesliebe antwortet auf Fluch mit Segen, auf Haß mit Wohltat, auf Beleidigung und Verfolgung mit Fürbitte, auf hartnäckigen Forderungen mit klugem Nachgeben.

b. Die fünffache Qualifizierung der Liebe

- 1. „**...aus deinem ganzen Herzen**“: Die Liebe soll mit voller Beteiligung des Mensch kommen, mit Haut und Haaren. „Stoische“ oder asiatische „Affektlosigkeit“ (modern: „Cool sein“) wird gerade nicht angestrebt.
- 2. „**...aus deiner ganzen Seele**“: Seele meint in der Schrift die Lebendigkeit, das Leben selbst. Es gilt die Rangordnung, daß Gott und Mensch vor Sachen und Prinzipien kommen.
- 3. „**...aus deinem ganzen Verstand**“: Christliche Liebe ist weder blind noch reine Gefühlssache. Sie bezieht Vernunft und Verstand ein. Im Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“ wird dies durch das Vorausdenken und die Vorsorge des Samariters verdeutlicht!
- 4. „**...aus deiner ganzen Kraft**“: Christliche Liebe ist nicht zu begrenzen, sondern setzt sich ganz und gar ein.
- 5. „**...lieben wie dich selbst**“: Christliche Liebe bezieht die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl mit ein. Die eigene Persönlichkeit soll nicht ausgelöscht, sondern zu einer gesunden Entfaltung geführt werden.

II. Konkretionen einer Biblischen Ethik

A. Der Christ als Einzelner vor Gott!

1.Vorbemerkung

In der Regel findet sich der Mensch nicht als „Robinson auf einer einsamen Insel“ vor. Von Beginn seiner Existenz an ist er immer in irgendeine Gemeinschaft gestellt. Von daher muß selbst eine Ethik, die

vornehmlich den Einzelnen in Blick nimmt, auch immer die gewollten oder nichtgewollten Gemeinschaftsbindungen ernstnehmen.

2. Die „Goldene Regel“

Mt 7,12 „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“

Tob 4,16 „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Sir 31,18 „Überlege dir, was dein Nächster gern oder ungern hat, und bedenke alles, was du tust.“

Die sogenannte „Goldene Regel“ aus der Bergpredigt, die sich auch in den Apokryphen und in anderen Kulturkreisen findet, ist ein guter Maßstab, um verantwortlich als Einzelner zu handeln. Wichtig ist, daß Jesus die Regel positiv faßt. Er ermuntert, daß zu tun, was für den Anderen und die eigene Person gut und bewahrend ist.

Für den Christen ist aber nun von entscheidender Bedeutung, daß er sich auch vor Gott zu verantworten hat.

3. Die 10 Gebote

a. Hinführung

Die 10 Gebote bieten dabei einen gute Orientierung, die hilft, die eigene Person und ihre Verantwortung für den Nächsten und vor Gott in den Blick zu nehmen.

In einer sinnvollen Weise hat Friedrich Thiele die 10 Gebote mit den Bitten des Vaterunsers verknüpft. Rechtes Handeln vor Gott lebt aus dem Gebet. Die Kommunikation mit ihm hilft uns, mit Bedacht und Sorgfalt zu handeln.

b. 1.-2. Gebot

So korrespondiert das **1. Gebot** mit der Anrede des Herrengebetes „Vater unser“. Im Vater Jesu Christi begegnet uns der wahre Gott, der uns von allen anderen Mächten und falschen Göttern befreit. Kein Bild oder Gleichnis kann ihn wahrhaft erfassen, da er „im Himmel“ ist. Er ist der Herr über alles, der aber seinen Kindern mit befreiender und rettender Liebe begegnet.

Das Verbot den „Namen Gottes zu mißbrauchen“ findet sich in der Bitte „Geheiligt werde dein Name“ positiv aufgenommen.

c. 3. Gebot

Das Gebot der „**Feiertagsheiligung**“ kann auf die Bitte „Dein Reich komme“ bezogen werden.

Denn das Ziel des Glaubens und der Ethik ist das Reich Gottes, in dem alle Not und Last aufgehoben sind und Gottes Gegenwart alles erfüllt.

d. 4. Gebot

Die Eltern, **Vater und Mutter**, sind unsere ersten „**Vor-gesetzten**“, Autoritäten. Durch sie begegnet uns in der Regel zum erstenmal der Wille Gottes, der auch die gefallene Schöpfung – soweit es möglich ist – erhalten und bewahren will. Die Bitte „Dein Wille geschehe“ macht deutlich, daß alle menschliche Autorität durch die Autorität Gottes bevollmächtigt und zugleich begrenzt wird.

e. 5. Gebot

Dem 5. Gebot (Luthers Zählung), dem Tötungsverbot, können wir die 5. Bitte „Vergib uns unsere Schuld zuordnen. Ob das Töten mit dem Messer, mit der Bombe oder mit Gedanken, Worten und Verhaltensweisen geschieht, ist vor Gottes Angesicht nicht zu unterscheiden. Es ist immer schuld, um derentwillen Christi Blut am Kreuz vergossen wurde.

f. 6. Gebot

Das Verbot des Ehebruchs paßt gut zur 6. Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“. Die Fülle der Versuchungen in diesen und anderen Bereichen ist vielfältig. Deshalb brauchen wir Gottes Wegweisung und Führung.

g. 7. Gebot

Das Verbot des Stehlens läßt sich mit der 4. Bitte um das „tägliche Brot“ verbinden. Der Christ verzichtet auf unrechtmäßige Handlungen, die seine äußere Existenz sichern sollen, sondern vertraut sich Gottes Fürsorge an.

h. 8. Gebot

Das Gebot, welches das „falsche Zeugnis gegen den Nächsten“ abwehrt, kann in Beziehung mit dem zweiten Teil der 6. Bitte „sondern erlöse uns von dem Bösen“ gebracht werden.

Getroste Nachfolge ist das bewahrt werden vor den Mächten der Lüge und des Bösen, das uns im Teufel personenhaft begegnet. Der Teufel ist der „Mörder und Lügner“ von Anfang an.

i. 9. Und 10. Gebot

In den letzten beiden Geboten nach Luthers Zählung geht es um das Abwehren des „Begehrens“.

Immer wieder steht auch der Christ in der Gefahr im „Hier und Jetzt“ die Erfüllung zu suchen.

Der Lobpreis am Ende des Vaterunser weist dagegen auf die Erfüllung und Herrlichkeit hin, die nur Gott uns mit dem Kommen seines Reiches schenken kann.

B. | Der Christ in Ehe und Familie!

1. | Das gemeinsame Stehen von Mann und Frau vor Gott

1. Mose 1,27+31 „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib...

31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.“

a. Mann und Frau stehen gemeinsam vor Gott

Schon der Beginn der Heiligen Schrift macht deutlich, daß der Mensch in dieser Zeit und Welt nicht in erster Linie als „Single“, sondern gemeinsam als Mann und Frau vor Gott steht. Seine eigentliche Ergänzung findet der Mann nicht im Geschöpf oder gleichgeschlechtlichen Partner, sondern in der Frau. Umgekehrt gilt das Gleiche.

b. Gottes Ebenbild

Die polare Einheit und Spannung von Mann und Frau ist von Gott gewürdigt, um die Gottesebenbildlichkeit des Menschen aufzuzeigen. Der Mensch ist nicht allein aufgrund seiner Vernunft, Sprachfähigkeit oder schöpferischen Fähigkeiten Ebenbild Gottes (Auch die Engel haben diese Möglichkeiten.), sondern gerade die Beziehung zwischen Mann und Frau spiegelt die Einheit und differenzierte Personalität Gottes als dem Dreieinigen wieder.

c. Gemeinsames Wesen und Gleichwertigkeit

Die ersten Kapitel der Heiligen Schrift bezeugen klar, daß Mann und Frau vor Gott gleichwertig sind. Besonders in 1. Mose 1,27 hebt dies hervor, wo die Gottesebenbildlichkeit beider bezeugt wird. Auch in 1. Mose 2,23, wo Luther mit „**Mann-Männin**“ treffend das hebr. Wortspiel „**isch**“ und „**ischa**“ wiedergibt, unterstreicht dies. Mann und Frau sind gleichen Wesens.

d. Herrschaft u. Bewahrung der Schöpfung

Mann und Frau sind gemeinsam berufen, über die Schöpfung Gottes in guter Weise zu herrschen und sie zu bewahren:

1.Mose 1,26 „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“

e. Fruchtbarkeit in dieser Zeit und Welt

In dieser Zeit und Welt sind Mann und Frau berufen, fruchtbar zu sein, Kinder zu zeugen und zu gebären und so Leben zu spenden. Dies ist eine der Hauptberufungen von Mann und Frau und ein wesentlicher Zweck der Ehe! 1.Mose 1,28 „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde ...“

f. Monogamie

Die Beziehung zwischen dem einen Mann und der einen Frau am Anfang kennt keine zeitliche Begrenzung. Sie ist auf Dauer angelegt. Erst durch den Sündenfall ist „Scheidung durch den Tod“ möglich. Auch nach dem Fall erhält keiner der ursprünglichen Partner die Bevollmächtigung, diese Beziehung in irgendeiner Weise zu öffnen oder zu erweitern.

g. Das Ende der Fruchtbarkeit in der Ewigkeit

In der Auseinandersetzung Jesus mit den Sadduzäern über die Auferstehung (Mt 22,23-33) wird deutlich, daß die Sexualität und Fruchtbarkeit in der Ewigkeit ihr Ende findet. Mann und Frau werden in einer engelgleichen Existenz leben, die keine Fortpflanzung kennt. (Mt 22,30 „Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel.“)

Zugleich wird aber auch in dieser Erzählung wichtiges über Mann und Frau und damit über Sexualität in dieser Zeit und Welt deutlich: I. Die Erzeugung von Leben ist ein wesentliches Ziel der Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Jesus kritisiert die sog. „Schwagerehe“ (Mose 25,5ff), die die Nachkommenschaft in einer Familie sichern will, nicht. II. Familie und Ehe sind kein Ewigkeitswert, aber sie haben hier und jetzt ihren Zweck und ihren Sinn.

h. Das Zölibat um des Reiches Gottes willen

Mann und Frau sind grundsätzlich dazu berufen, Leben zu geben. Aus bestimmten Gründen kann dies Menschen aber ungewollt verwehrt sein. Sie können von Geburt an, durch Krankheit durch einen menschlichen Eingriff daran gehindert sein.

(UEB: Mt 19,12: „...denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleibe also geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen. Wer es zu fassen vermag, der fasse es.“)

Manche Menschen haben auch die Berufung auf Sexualität zu verzichten und ganz für das Reich Gottes zu leben.

Für seine eigene Person strebt Paulus eine zölibatäre Existenz an. Sein Wunsch ist es, daß alle Christen um des Herrn willen, so leben wie er. Aber dies ist sein Wunsch und keine Weisung des Herrn.

Ein lebenslanger Verzicht auf Ehe oder Sexualität ist für ihn nicht erzwingbar, sondern eine Gnadengabe wie die Ehe, die einem geschenkt wird. (1.Kor 7,7)

i. Die durchgehaltene Gleichwertigkeit beider

In weiten Bereich des AT wird die in der Schöpfung begründete Gleichrangigkeit der Geschlechter durchgehalten. So gilt später das mosaische Gesetz für beide Geschlechter (5. Mose 29,8f) und die Verlesung des Gesetzes erfolgt immer vor Männer und Frauen (5. Mose 31,12; Josua 8,35; Neh 8,2f). Ebenso kann das Nasiräer-Gelübde von beiden Geschlechtern abgelegt werden ((4. Mose 6,2). Weiter kennen wir Frauen im prophetischen Dienst wie Mirjam (2 Mose 15,20, Debora (Ri 4,4; 5,7), Hulda ((2. Kön 22,14) und Noadja (Neh 6,14).

j. Benachteiligungen der Frau aufgrund des Falls im AT

Durch den Fall treten aber auch deutliche Einschränkungen im AT auf:

So gilt der Mann rechtlich als Besitzer der Frau (vgl. 2. Mose 21,3.22; 5. Mose 24,4) und ein Erbrecht für Töchter war unbekannt, falls Söhne da waren. Weiter war eine Scheidung von Seiten der Frau unmöglich, während sie dem Mann unter gewissen Bedingungen gestattet wurde (5. Mose 24,1). Der zweite Teil des Verses 1. Mose 3,16 („der Mann soll dein Herr“; „maschal“ wird auch positiv auf den Messias bezogen, vgl. Mi 5,1ff) darf nicht im Sinne der Unterdrückung gedeutet werden, sondern beinhaltet die Aufrichtung der ursprünglichen Beziehung zwischen Mann und Frau, die durch den Fall zerbrochen war.

k. Die neue Würdigung der Frau durch Jesus

Jesu Verhalten gegenüber Frauen ist frei von der damaligen verbreiteten Mißachtung der Frau. Er bricht ganz bewußt mit zeitgenössischen Sitten, wenn er sich z.B. auf ein Gespräch mit der Samariterin einläßt. Jesus würdigt eine im sittlichem Verruf stehende Frau, seine Sendung und Messianität zu offenbaren. (Joh 4,27). Jesus begrüßt es, wenn Frauen wie Jünger an seiner Lehrunterweisung teilnehmen (Lk 10,42).

2. Die besonderen Berufungen von Mann und Frau vor Gott

Biblischer Leitverse:

1.Kor 11,3 „Ich lasse euch aber wissen, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“

Eph 5,23 „Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat.“

1. Tim 2,8.12.15 „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel...“

12 Einer Frau gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still...

15 Sie wird aber selig werden dadurch, daß sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.“

a. Die unterschiedlichen Berufungen von Mann und Frau als Spiegelungen des göttlichen Wesens

Indem der Apostel Paulus das Verhältnis von Mann und Frau in der Beziehung zum dem Verhältnis von Vater und Sohn („...der in der Gestalt Gottes war.“ Phil 2,6) in der göttlichen Trinität setzt, wird klar, daß Gleichwertigkeit im biblischen Denken nicht im Gegensatz zu einer Über- und Unterordnung stehen muß. Auch die Beschreibung der Gemeinde und ihrer Glieder als ein Leib (1. Kor 12) macht deutlich, daß ein Haupt oder Kopf in einer leiblichen Einheit keinen höheren Wert gegenüber anderen Gliedern besitzt, sondern seine besondere Funktion wahrnimmt, die dem Ganzen dient.

b. Der Mann als Hüter des göttlichen Wortes in der Schöpfung

Der Mann ist in 1. Mose 2 und 3 primärer Gesprächspartner Jahwes. So erfährt Eva das göttliche Gebot nur mittelbar durch Adam. „Schon von der Paradiesgeschichte her ist Adam durch seine Stellung in der Schöpfung zum Prediger und verantwortlichen Hüter des göttlichen Wortes bestellt und nicht Eva.“ (Peter Brunner, nach W. Neuer, 67)

c. Die Frau als „Hilfe“ des Mannes und Gebärerin des Lebens

Die Frau ist aus dem Manne genommen und für ihn als Ergänzung und „Hilfe“ (1. Mo 2,18) geschaffen. Diese Beziehung ist unumkehrbar. „Hilfe“ darf hier nicht abwertet verstanden werden. In der Regel wird diese Wort für Jahwe selbst gebraucht, der seinem Volk zu Hilfe eilt (Ps 115,9). Aufgabe der Frau ist es, ihn in seiner Verantwortung gegenüber Gott zu stärken oder unterstützen. Die weitere spezifische Berufung der Frau ist es, daß Leben zu gebären. (vgl. 1. Mose 3,20; 1. Tim 2,15) Dieses ist dem Mann von Schöpfer verwehrt.

1.Mose 3,20 „Und Adam nannte sein Weib Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.“

1.Tim 2,15 „Sie wird aber selig werden dadurch, daß sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.“

d. Der priesterliche Dienst des Mannes im AT

Das AT kennt männliche wie weibliche Propheten, aber im Gegensatz zur heidnischen Umwelt werden nur Männer in den priesterlichen Dienst (2. Mo 29,30) gestellt. Die Aufgabe des Priesters in Israel bestand nicht nur im Opferdienst, sondern im Wesentlichen auch darin, ständig und regelmäßig das Volk zu unterweisen, Gottes Wort zu sagen und Rechtsfälle zu entscheiden (3. Mose 10,11; 5. Mo 17,8-13; 19,17; 21,5; **Mal 2,7**: „Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des HERRN Zebaoth“)

Im Priester setzt sich der ursprüngliche Dienst Adams als Hüter des Wortes fort.

e. Die Frau in Notfällen als prophetische „Hilfe“ im AT

Der prophetische Dienst ist im Gegensatz zum priesterlichen ein außerordentlicher. Priesterlicher Dienst wird sukzessiv übertragen, prophetischer Dienst erfolgt durch unmittelbare Berufung Gottes. Propheten werden oft dort wirksam, wo die Priester versagen. Die Berufung der Propheten ist eine außerordentliche. Dies wird besonders deutlich im Dienst der Richterin und Prophetin Debora (Ri 4,4). Obwohl sie die Gaben und Fähigkeiten hat, daß Volk allein siegreich in die Schlacht zu führen, mahnt sie den zögerlichen Barak, der schon zuvor den Befehl des Herrn empfangen hatte, seiner Berufung gerecht zu werden. Schließlich begleitete sie ihn in die Schlacht, damit er seinen Dienst tun kann. Debora erweist sich so als wahre „Hilfe“ im Sinne Gottes für Barak.

f. Der Mann als „Haupt“ und seine apostolische Berufung
(Eph 5,23; 1. Kor 11,3)

Besonders die Briefe des Paulus bezeugen nicht nur um die Gleichwertigkeit, sondern auch um die verschiedenartige Stellung und Aufgabe der Geschlechter. Grundlegend für die Zuordnung von Mann und Frau ist 1. Kor 11,3f. Der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Gemeinde: Die hat Konsequenzen für die Familie und Gemeinde: I. Er muß bereit sein, sein eigenes Leben für die Frau einzusetzen (Eph 5, 25). II. Er erzieht die Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn (Eph 6,4). Dies soll so geschehen, daß die Kinder nicht verbittert oder gereizt werden. III. Er ist der priesterliche Beter der Familie (1. Tim 2,8) IV. Er steht den Seinen in guter Weise vor (1. Tim 3,2). V. Nur Männer sind berufen, die Gemeinde zu leiten, das Wort öffentlich zu predigen und zu lehren. In 1Kor 14,34 und 1 Tim 2,12 wird den Frauen ausdrücklich untersagt, die Aufgabe des Lehrens in der gemischten Gemeindeversammlung zu übernehmen.

Diese letztgenannte Tatsache ist im ganzen NT verankert:

In den vier Evangelien wird eindeutig bezeugt, daß Jesus zunächst 12 Männer zu Apostel berufen hat (Mt 10,1-15 (*käryxan* = *herolden*); Mk 6,7-13; Lk 6,13; Jh 20,21ff; 17,18; 13,16). Frauen sind Zeugen der Auferstehung und des Wirkens Jesu (Mk 16,9f). Sie geben diese Tatsache auch an den engen Jüngerkreis weiter (*apängellen*), aber sie nehmen niemals die Aufgabe des Keryx oder Heroldes wahr.

Laut Apg 1,15-26, wo ein Nachfolger für Judas Iskarioth gefunden werden muß, umfaßt das Apostolat die Augenzeugenschaft von Jesu Taufe bis zur seiner Auferstehung, die Episkope und das Diakonat. Frauen waren mit Gewißheit Augenzeugen. Dennoch kamen nur die Männer Matthias und Barsabbas für diesen Volldienst in Frage.

Das Element der Augenzeugenschaft im apostolischen Dienst erlischt. Die Apg und vor allem die Pastoralbriefe aber machen deutlich, daß die Elemente der Episkope und des Diakonats weitergegeben werden. In NT wird deutlich, daß das Diakonat auch von Frauen wahrgenommen werden konnte, während nur Männer als Episkopen eingesetzt wurden.

Apg 14,23 „Und sie setzten in jeder Gemeinde Älteste ein, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren. „

Apg 20,17 +28

„Aber von Milet sandte er nach Ephesus und ließ die Ältesten der Gemeinde rufen.

28 So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat.“

1 Tim 3,1-2

„Das ist gewißlich wahr: Wenn jemand ein **Bischofsamt (episkopäv)** (GN 1997: Gemeindeführung; Lu 84: „Bischofsamt“; EÜ: Amt eines Bischofs; HfA: „Gemeindeführen“; Menge: „Vorsteheramt“; Lu 1912 „Bischofsamt“) begehrt, der begehrt eine hohe Aufgabe.

2 Ein **Bischof** aber soll untadelig sein, **Mann** einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren,...“

Tit 1,5 –7

„Deswegen ließ ich dich in Kreta, daß du vollends ausrichten solltest, was noch fehlt, und überall in den Städten Älteste einsetzen, wie ich dir befohlen habe: 6 wenn einer untadelig ist, **Mann** einer einzigen Frau, der gläubige Kinder hat, die nicht im Ruf stehen, liederlich oder ungehorsam zu sein. 7 Denn ein **Bischof** soll untadelig sein als ein **Haushalter** Gottes,...“

2. Die lebenslange, nicht zu trennende Beziehung von einem Mann und einer Frau als der gottgewollte Raum für die Geschlechtlichkeit

Mk 10,5-6 „Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben;

6 aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau...

9 Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

1.Kor 7,3-4

„Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann.

4 Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau...

7 Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so.“

2.1 Das Zeugnis für die Monogamie im AT

a. Das Wort „Hilfe“ als starkes Zeugnis für die Monogamie

„Hilfe“ in 2. Mose 2,18 für die Frau ist (Ezer) ist im AT kein erniedrigender Ausdruck. Er wird vielmehr oft gebraucht, um Gott als den einzigen Retter und Helfer des Volkes Israel zu bezeugen (vgl. 2.Mose 18,4; Ps 121,2; 33,20; 70,6; **Ps 115,9** „Aber Israel hoffe auf den HERRN! Er ist ihre Hilfe und Schild.“). Daraus läßt sich folgender Schluß ziehen. Kennt also das Volk Israel nur eine einzige „Hilfe“, auf die es setzen darf, so kann und darf auch der Mann nur eine „Hilfe“ haben.

b. Die Beziehung Jahwes zu seinem Volk im AT als Urbild der Monogamie

Bei den Propheten wird Gottes Verhältnis zu seinem Volk häufig im Bild einer Ehe beschrieben. Es steht immer, daß Gott nur ein Volk und Israel nur einen Gott haben kann. Hier wird deutlich, daß die lebenslange Ehe auch schon im AT die von Gott gewollte Lebensordnung ist.

Jes 54,5-6 „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann - HERR Zebaoth heißt sein Name -, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der aller Welt Gott genannt wird.

6 Denn der HERR hat dich zu sich gerufen wie ein verlassenes und von Herzen betrübtes Weib; und das Weib der Jugendzeit, wie könnte es verstoßen bleiben! spricht dein Gott.“

Jer 2,2 „Geh hin und predige öffentlich der Stadt Jerusalem und sprich: So spricht der HERR: Ich gedenke der Treue deiner Jugend und der Liebe deiner Brautzeit, wie du mir folgtest in der Wüste, im Lande, da man nicht sät.“

c. Die Freude an der Geschlechtlichkeit in der Ehe im AT

Vor allem in den weisheitlichen Texten des AT tritt eine große Freude über die menschliche Geschlechtlichkeit zwischen Mann und Frau hervor, die ihren Platz in der Ehe hat:

Spr 5,18-19 „Dein Born sei gesegnet, und freue dich des Weibes deiner Jugend.

19 Sie ist lieblich wie eine Gazelle und holdselig wie ein Reh. Laß dich von ihrer Anmut allezeit sättigen und ergötze dich allewege an ihrer Liebe.“

Hld 1,2 „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher als Wein.“

Hld 4,1 „Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead.“

Pred 9,9 „Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du liebhabst, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne.“

Pred 11,9 „So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt; aber wisse, daß dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird.“

d. Scheidung und Polygamie als hinterfragte Notordnung im AT

Nach dem Zeugnis des AT hat Lamech aus der Nachkommenschaft Kains eigenmächtig die Mehrehe eingeführt (1Mo 4,19). Die Mehr- bzw. Vielehen der Erzväter und Könige Israels werden mit ihren emotionalen, erzieherischen, erbrechtlichen und geistl. Nöten offen geschildert. Die Bewertung der Monogamie als die von Gott eingesetzte Eheform bleibt jedoch in den Ehevorschriften für die Priester und Könige (!) erhalten (3 Mo 21,13ff; 5 Mo 17,17).

In der Thora wird zwar dem Manne die Scheidung (5. Mose 24,1ff.) ermöglicht, aber ein Blick auf die Worte der Propheten macht deutlich, daß die Ausstellung eines Scheidebriefes nur durch einen Ehebruch gerechtfertigt war. (Jer 3,8 wie ich Israel, die Abtrünnige, wegen ihres Ehebruchs gestraft und sie entlassen und ihr einen Scheidebrief gegeben habe, scheut sich dennoch ihre Schwester, das treulose Juda, nicht, sondern geht hin und treibt auch Hurerei.)

Das Entlassen der Frau, weil sie ihre Attraktivität verloren hatte, wird deutlich verworfen:

Mal 2,14 „Ihr aber sprecht: »Warum das?« Weil der HERR Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast.“

Die in Nehemia (Kap. 13,23ff) durchgeführten Zwangsscheidungen von den heidnischen Ehefrauen sind als Notmaßnahme zu verstehen, um ein erneutes Eindringen des Götzendienstes zu verhindern.

e. Der Beginn der Ehe

Wann die Ehe beginnt, scheint sich auf den ersten Blick in der Schrift nicht festmachen zu lassen. Dennoch sollten wir hieraus keine falschen Schlüsse ziehen. Manches, was in der Schrift nicht explizit als Begriff benannt wird, ist der Sache nach dennoch vorhanden und hat entscheidende Bedeutung (So tauchen z.B. die Begriffe „Ehe“ oder „Trinität“ in der Schrift nicht auf, und dennoch wird beides deutlich und klar bezeugt.) So wird im AT deutlich, daß der intimen Gemeinschaft zwischen Mann und Frau ein öffentlicher Bundesschluß vorausgeht (**Ri 14,10b; Ruth 4,11** - die Ältesten sind Zeugen der Eheschließung; **Mal 2,14** - mit der Frau wurde ein Bund geschlossen...; **2.Sam 13,11-14** –Thamar bittet Ammon um den Eheschluß, bevor er mit ihr intim wird.)

Im NT wird die Hochzeit (**Mt 22,2f; Jh 2,1ff**) als Anfangsdatum einer Ehe bezeugt und vorausgesetzt.

In einer Auseinandersetzung mit asketischen Gegnern der Ehe wird in 1.Tim 4,3-5 bezeugt, daß die Ehe eine gute Gabe Gottes ist, und durch Danksagung und Gebet geheiligt wird. Hier liegt ein Hinweis vor, daß in der ntl. Gemeinde eine Ehe gottesdienstlich gesegnet und geschlossen wurde (**1.Tim 4,3-5**:

„Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, daß sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. 4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; 5 denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“)

3.2 Das Zeugnis des NT für die Monogamie

a. Das Eintreten Jesu und der Apostel für die lebenslange Einehe

Für Jesus ist die Ehe zwischen Mann und Frau eine von Gott geschenkte, lebenslange Gemeinschaft, die der Mensch nicht auseinanderreißen darf.

Mt 19,6 „So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ In 1. **Kor 7,10** nimmt Paulus diese Weisung des Herrn auf: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht von ihrem Manne scheiden soll...“

b. Das vorbehaltlose „Ja“ Jesu zur Geschlechtlichkeit in der Ehe

Jesus bejaht die Sexualität zwischen Mann und Frau vorbehaltlos. An keiner Stelle verwirft er, die vom Schöpfer gewollte Sexualität, als sündig oder böse. Wir sehen dies am deutlichsten an Mt 19,3-9 (vgl. Mk 10,1-12), wo Jesus die in 1. Mo 1 und 2 ausgesprochene Bejahung der Geschlechtlichkeit ausdrücklich aufnimmt. Jesus antwortet dort auf die Frage, ob ein Mann seine Frau aus jedem beliebigen Grund entlassen darf. Er beginnt seine Antwort mit dem Verweis auf 1. Mo 1,27 und 1. Mo 2,24:

Mt 19,4b . 5 „Habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer sie von Anfang an als Mann und Frau geschaffen und 5 gesagt hat: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein?“

c. Das „Ja“ des Paulus zur Geschlechtlichkeit in der Ehe

Im Gegensatz zur griechischen Philosophie ist für Paulus der menschliche Leib kein Gefängnis des Geistes, sondern vom Ursprung her eine gute Gabe Gottes. (1Tim 4,4) Allerdings kann der Leib wie der Geist zur Sünde mißbraucht werden. Der Leib der Gläubigen ist sogar Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 6,19f). Aus dieser Bejahung des Leibes ergibt sich die Bejahung der Geschlechtlichkeit. Vor allem 1. Kor 7 zeigt, daß sexuelle Gemeinschaft in der Ehe nicht etwas ist, was einfach beiseite geschoben werden kann, sondern eine in der Liebe begründete Pflicht. Sie ist eine Gabe Gottes (1Kor. 7,7).

d. Das Grundsätzliche „Nein“ zur Ehescheidung und die Ausnahmen im NT

Wie in 2.1 angesprochen, ist Ehescheidung von Gott nicht gewollt. Eine Ehe ist in diesem Leben grundsätzlich unauflöslich. Allerdings werden im NT zwei Ausnahmen erwähnt. So ist nach Mt 5,31f und 19,9 aufgrund von „Porneia“ (wörtl. „Unzucht“; Die meisten Ausleger deuten dies auf den „Ehebruch“!) eine Scheidung möglich ist. Die Lehrauffassung des Apostels Paulus zur Ehescheidung ist mit derjenigen Jesu identisch (1Kor 7,10). Christen sollen sich grundsätzlich nicht scheiden lassen. Falls sie schon geschieden sind, sollen sie ehelos bleiben oder sich wieder mit ihrem Ehegatten aussöhnen. Die Möglichkeit einer Wiederheirat nach erfolgter Scheidung eröffnet Paulus nicht (1Kor 7,11). Für den Fall, daß in einer Ehe von zwei Nichtgläubigen einer zum Glauben findet, erteilt Paulus folgende Weisung: Der Gläubige soll an der Ehe festhalten. Falls der ungläubige Teil sich scheiden lassen will, muß der gläubige Teil nicht um jeden Preis die Ehe aufrechterhalten (12-16).

3.3 Die sexuellen Verirrungen des Menschen

1. Kor 7,2 „Aber um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann.“

a. Die Abwehr von sexuellen Verirrungen im AT

Vor allem in Teilen des sogenannten „Heiligkeitgesetzes“ wie 3. Mose 18-20 aber auch in anderen Abschnitten verwirft Gott eindeutig sexuelle Fehlpraktiken wie Inzest (18,6ff), Homosexualität (18,22; 20,13), Geschlechtsverkehr mit Tieren (18,23) und Transvestitentum (5. Mose 22,5).

Dem Einwand, daß die Kirche andere Gebote und Weisungen (Kult- und Opfervorschriften, Richtlinien für die Landbestellung usw.) der Thora nicht mehr beachtet, ist folgendes entgegen zu halten: a. einige Gebote entfallen, weil sie durch Jesu Kommen im eigentlichen Sinne erfüllt sind. b. Die Verurteilungen von sexuellen Fehlpraktiken unterstreicht die positive Setzung der einen und lebenslangen Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau.

b. Das deutliche „Nein“ Jesu zum Ehebruch

Für Jesus beginnt der Ehebruch eines Menschen wie jede andere Sünde schon dort, wo er ihn in seinen Gedanken oder im Herzen bewegt.

(**Mt 5,28** „ Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“)

Das Ausbrechen aus der einen, lebenslangen Bindung zwischen einem Mann und einer Frau ist kein Kavaliärsdelikt.

c. Die Ablehnung von sexuellen Verirrungen bei Paulus

In klaren und deutlichen Worten lehnt Paulus **Ehebruch**

(**1.Kor 6,9** „Oder wißt ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Laßt euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder,...“), **Prostitution**

(**1.Kor 6,18** „Fliehet die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe.“) **und auch homosexuelle Praktiken (Röm 1,26-27** „Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; 27 desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann

mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, an sich selbst empfangen.“) ab. Paulus bietet keine psychologischen Erklärungshintergründe, warum ein Mensch abirrt. Er macht aber deutlich, daß sexuelle Abirrungen wie andere Sünden des Menschen auch Folge seines Abfalls von Gott sind. Gott gibt den unbußfertigen Sünder den widernatürlichen Lastern - von der ursprünglichen Schöpfungsordnung her gesehen- preis und richtet ihn so.

C. Der Christ in Staat und Gesellschaft!

1. Vorbemerkung

Im Bereich der Ehe und Familie kann ein Christ davon ausgehen, daß sein Partner und die anderen Glieder der Familie in der Regel seinen Glauben und seine Wertvorstellungen teilen.

In Gesellschaft und Staat ist dies aber nicht selbstverständlich. Von Anfang haben sich Christen in Gesellschaften und Staaten vorgefunden, die den christlichen Glauben und seine ethischen Werte nicht in allem teilten. Im Gegensatz zum Islam strebt der christliche Glaube nicht die Aufrichtung eines Staatswesens an, in dem eine ausdrückliche christliche Verfassung oder Gesetzgebung aufgerichtet wird, die für alle verbindlich ist.

2. Der Christ im Staat

Mt 22,21 „, Sie sprachen zu ihm (Jesus): Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Lk 3,12-14 „Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!

14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und laßt euch genügen an eurem Sold!“

Apg 4,19-20 „Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, daß wir euch mehr gehorchen als Gott.

20 Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“

Röm 13,1.3-4 „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.

3 Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten.

4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut.“

1.Petr 2,13-15 „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten

14 oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun.

15 Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit guten Taten den unwissenden und törichtigen Menschen das Maul stopft.“

Grundsätzlich erkennt ein Christ die staatliche Autorität als einen Ordnungs- und Schutzfaktor an, die das äußere Unrecht in der Welt verhindern und notfalls strafen soll. Auch wenn Nichtchristen die Staatsgeschäfte führen, haben sie ihre Bevollmächtigung letztendlich von Gott erhalten.

Wenn die Staatsmacht eindeutig gegen Gottes Willen und Gebot verstößt, muß der Christ Gottes Weisungen folgen und Widerspruch leisten.

Ein **gewaltsamen Widerstand** gegen ein Unrechtsregime kennt das Neue Testament aber nicht.

Einem Christen ist es grundsätzlich nicht verwehrt, aktiv politische Verantwortung als Beamter, Soldat oder ähnliches zu übernehmen. Allerdings sollte ihm klar sein, daß er – mehr als in anderen Berufen – in schwere **Gewissenskonflikte** geraten kann.

Christen werden nicht auf eine bestimmte Staatsform festgelegt. Gut ist es aber, wenn die Regierung Recht und Gerechtigkeit achtet und das Werk Gottes nicht hindert.

Die Gemeinde als solche hat **kein direktes politisches Mandat**. Sie ermutigt aber ihre Glieder verantwortlich zu handeln.

Exkurs I: Umgang mit der Sklaverei im NT

„Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, damit das Gute dir nicht abgenötigt wäre, sondern freiwillig geschehe.“ Philemon 14

In dem Filmklassiker „Quo vadis“, der die erste Christenverfolgung zur Zeit Neros beleuchtet, greift der Apostel Paulus mutig die Sklaverei an. Das ist zwar aller Ehren wert, aber im Neuen Testament finden wir diese Anklage nicht. In meiner Schülerzeit brachte mich dies in Verlegenheit. Einige meiner Lehrer sahen sich bestätigt, daß der Glaube Opium für das Volk ist. Er stützt den Machtmißbrauch der Herrschenden. Bestätigt der Philemonbrief diese Meinung? Dem Empfänger des Briefes, Philemon, ist der Sklave Onesimus entlaufen. Beim Apostel Paulus findet er Hilfe. Aus Dank dient Onesimus dem Paulus, wo er kann. Als Paulus um des Glaubens Willen eingesperrt wird, findet er sogar zum Glauben an Christus und hilft noch mehr. Paulus würde gerne Onesimus bei sich behalten, aber er verzichtet zunächst darauf. Ja, es geschieht für uns sogar etwas Ärgerliches. Paulus schickt Onesimus wieder zurück und gibt ihm jenen Brief mit, den wir heute lesen. Offenbart sich Paulus hier nicht als Knecht der Mächtigen? Nein, denn sonst säße er nicht um des Glaubens willen im Gefängnis. Paulus weiß, wie die Herrschenden ihre Macht mißbrauchen können. Wichtig ist, daß er den entflohenen Sklaven nicht anzeigt, sondern Zuflucht gewährt. Aber Paulus versteht es, zu unterscheiden. Das fällt uns heute manchmal schwer. Im Fall „Onesimus-Philemon-Paulus“ geht es zunächst nicht um die globale Lösung des Sklaverei-Problems, sondern darum, daß Menschen zu Jesus finden und so vor der ewigen Verdammnis gerettet werden. Es geht auch um das Verstehen des Anderen und die Liebe und Beziehung zu ihm. So ist es die Freude des Paulus, daß Onesimus gerade während seiner Haft zu Jesus findet und die Liebe zu Paulus vertieft wird. Diesen freien Christenmenschen bittet Paulus, daß er freiwillig zu seinem alten Herrn zurückkehrt. Diesen Herrn bittet Paulus: „Siehe in Onesimus nicht mehr den Sklaven, sondern den Bruder in Christus!“ Zugleich drückt er seinen Wunsch aus, daß er ihn als Helfer während der Haft gut gebrauchen könnte. Paulus droht oder zwingt nicht wie die Mächtigen dieser Welt, sondern er baut auf die Liebe, die aus der Beziehung zu Jesus Christus wächst.

Exkurs II: Wie leben wir heute praktisch in einer Demokratie?

- a. „Die **Demokratie** ist die schlechteste aller Staatsformen, aber es keine bessere!“ (Churchill)
- b. **Deutschlands Not!** Das Wirtschaftswunder war mit dem Werden der Bundesrepublik verbunden: Dies ist eine falsche Gleichung
- c. Die Demokratie muß auch vom Opfer und Verzicht leben!
Die klassischen Demokratien haben dies alle durchgemacht
- d. **Die Grenzen des Staates**
Der Staat kann und sollte nicht alles abdecken: Wir sind zur Nichtverantwortung erzogen worden.
- e. Lokales, **überschaubares Handeln**: z.B. Arbeitsloseninitiativen, Bürgerinitiativen,...aber nicht in falscher Weise vereinnahmen lassen.
- f. **Die Bundeswehr** braucht **gute Traditionen!** Ihre Verachtung verführt manchen dazu, sich rechtsaußen anzusiedeln
Sie braucht bewußte Demokraten: Der beste Zivildienst ist auf Dauer der Dienst von bewußt demokratisch-denkenden Menschen in der Bundeswehr. Wir brauchen einen gesunden Nationalismus und eine sinnvolle Traditionspflege in unseren Schulen. Militärischer Dienst, kritisches Bewußtsein und Christsein schlossen sich nicht aus: Arndt, Canaris, Staufenberg, Beck

Literatur:

- Kettling, Siegfried,** Typisch evangelisch. Grundbegriffe des Glaubens, Gießen 1994 -5. Aufl.-
(Anspruchsvolle, aber gute Einführung in Grundfragen der Ethik und Dogmatik – Glaubenslehre -. Der Autor weiß sich sowohl der lutherischen Reformation wie dem Pietismus verpflichtet.)
- Poetsch, Hans-Lutz,** Glauben und bekennen heute. Eine christliche Orientierungshilfe, Groß Oesingen 1997
(Leicht verständliche, gute, biblisch-orientierte Einführung in Grundfragen der Ethik und Dogmatik . Der Autor ist im konfessionellen Luthertum zuhause.)
- Ryrie, Charles C.,** Biblische Antworten auf Fragen unserer Zeit. Argumente zu aktuellen Themen und Problemfeldern der modernen Gesellschaft, Dillenburg 1997
(Leicht verständliche, gute, biblisch-orientierte Stellungnahmen zu ethischen Problemen. Der Autor ist von der „darbystischen Brüderbewegung geprägt.)
- Rendtorff, Trutz,** Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie, ThW 13,1+2, Stuttgart-Berlin-Köln 1990 -2. Aufl.-
(Der Autor legt eine anspruchsvolle, philosophisch-evangelische „Naturrechtsethik“ vor. Diese Ethik kann in der Auseinandersetzung mit gebildeten Nichtchristen sehr hilfreich sein.)
- Thiele, Friedrich,** Unser Tun und Lassen. Leitfaden evangelischer Ethik, BKG 16, Konstanz 1984
(Gut verständliche, umfassende, evangelische Ethik. Der Autor ist reformierter Herkunft. M.E. ist die beste z.Zt. vorliegende Laienethik.)
- Wolf, Ernst,** Sozialethik. Theologische Grundfragen, UTB1516, Göttingen 1988 -3. Aufl.-
(Der Autor legt eine anspruchsvolle, christologisch orientierte Ethik vor.)